

Anna-Maria Post

„Der tiefe Blick ins
innerste Leben des Volkes“

Berthold Auerbach und die Völkerpsychologie

Neofelis

Inhalt

Einleitung	11
,Wahre‘ Volksliteratur – Volks- und Nationsbegriff – Volk als geistiges Erzeugnis – Volksgeistdenken und Nationsbildung – Methodischer Zugang und Forschungsstand – Aufbau und Leitlinien der Untersuchung	
ERSTER TEIL: BERTHOLD AUERBACH – LITERATUR UND VOLK	
I. Auerbach: Ein Volksschriftsteller	41
Volksschriftsteller als Ehrentitel – Auerbachs Werk aus der Sicht seiner deutsch-jüdischen Biografie	
II. Volkstümliche Poetik	53
II.1 Gegenstand und Ziel	54
Volkstum, Volksgeist, Volk – Volksdichter: Schiller-Bürger-Diskurs – Medium der Einswerdung: Vermittlung und Versöhnung	
II.2 Volkstümliches Schreiben	63
Literatur aus dem Volk / Literatur für das Volk – Oralisierte Schriftlichkeit – Verklärung – Dichter als Vermittler und Sprachrohr der deutschen Nation – Organische Form	
III. Volkstümliche Praxis	87
III.1 Schwarzwälder Dorfgeschichten	87
Im Blick der zeitgenössischen Kritik – <i>Schwarzwälder Dorfgeschichten</i> als Volksgeschichten – Schreiben aus der Erinnerung – Poetik des ganzen Dorfes als Poetik des ganzen Volkes – Dorfgeschichte und Wissenschaft – (Sozio-)Ethnografisches Schreiben – Politisch-gesellschaftliche Funktion – Poetische Reflexion	
III.2 Kalendertätigkeit	132
Kalender als „ächtes Volksbuch“ – Tradition und Innovation: Hebel als Vorbild – Vom <i>Gevattersmann</i> , über den <i>Familien-</i> hin zum <i>Volks-Kalender</i> – Kalendertexte als Volksgeschichten – Mehr als schmückendes Beiwerk: Kalenderillustrationen – Dialogische Vermittlung und Erzählkontinuum – Fingierte Mündlichkeit – Erzählen aus eigener Erfahrung – Fiktive Mitwirkung der Leser*innenschaft – Analogiedenken	

III.3	Kalender-Netzwerke: Einheit in der Vielfalt	186
	Kalender als politisches Forum – Landes- und Volkskunde – Naturwissenschaften – Neueste Erfindungen und Weltverkehr – Politik und Gesellschaft – Kunst und Literatur – Kunst-, Musik- und Sprachbetrachtung – Poetik des ganzen Volkes	

ZWEITER TEIL: VÖLKERPSYCHOLOGIE

IV.	Programmatische Formung einer neuen Wissenschaftsdisziplin	237
------------	---	------------

Lazarus' deutsch-jüdischer Werdegang als Grundlage der Völkerpsychologie –
Programmatik

IV.1	Gegenstand und Ziel: Völkerpsychologie als Wissenschaft des Volksgeistes	244
	Zweifache Definition des ‚Volksgeistes‘ – ‚Volksgeist‘ als symbolisches System – Zweiteilung der Völkerpsychologie	

IV.2	Anschließen und Abgrenzen: Völkerpsychologie als osmotisches und transdisziplinäres Projekt	262
	Anthropologie, Ethnologie und Geschichte – Johann Gottfried Herbart – Georg Wilhelm Friedrich Hegel – Wilhelm von Humboldt – Exkurs: <i>Ueber die Aufgabe des Geschichtsschreibers</i> – Rezeption der Methode Humboldts	

IV.3	Programmatische Vielheit: Völkerpsychologie als universalistisches und zugleich nationalpolitisches Projekt	289
	Wissenschaft „für Viele“ – Praktische Seite der Völkerpsychologie: Nationalbildung – Volk als Einheit einer Vielheit	

V.	Praxis der Völkerpsychologie	303
-----------	-------------------------------------	------------

V.1	Völkerpsychologie als Zeitschrift	303
	Zeitschrift als „mündlicher Verkehr“ – Zeitschrift statt Lehrstuhl – Form und Funktionsweise der <i>ZfVS</i>	

V.2	Schreibweisen: Vortrag, Zeitschrift, Buch	321
	Vorträge und Reden – Veröffentlichungen in Zeitschriften – Monografien – Freie Form	

V.3	Netzwerke: Das „völkerpsychologische Parlament“	350
	Mitarbeiter der <i>ZfVS</i> – Salons, Vereine, Freundeskreise – Schriftstellerfreundschaften	

VI. Kernkonzept der Völkerpsychologie: Die Verdichtung des Denkens	359
VI.1 Theoriebildung: <i>Die Verdichtung des Denkens</i>	360
Geschichte – Subjektive und objektive Verdichtung – Bezug zu Auerbachs <i>Volkskalender</i> – Aaron Bernstein versus Moritz Lazarus – Kulturelle Gedächtnistheorie und Bewusstwerdung	
VI.2 Theorieerweiterung: <i>Leben der Seele II</i>	376
Geist und Sprache – Perzeption und Apperzeption – Enge des Bewusstseins – Verdichtung – Repräsentation – „Mit Worten denken“ – Das Wort zwischen Zeichen und Bild – Antisemiotische Semiotik – Kultursemiotik	
 DRITTER TEIL:	
VOLKSTÜMLICHE LITERATUR UND VÖLKERPSYCHOLOGIE	
VII. Wechselwirkungen	405
Gegenseitige Anerkennung und fruchtbare Austausch – Seelenbrüder – Ideenzyklus	
VII.1 <i>Edelweiß</i> : Eine Erzählung der Einung	411
Einheitsdenken: Vermittlung und Versöhnung – Literatur und Wirklichkeit – Individuum und Kollektiv – Intertextuelles Schreiben – Schriftlichkeit und Mündlichkeit – Analogiezauber – Wirkungsästhetik: Tragik und Zauber in der volkstümlichen Literatur	
VII.2 Abgrenzung und Reflexion	429
Wissenschaft versus Poesie – Volkstümlich versus populär	
Schluss: Der tiefe Blick ins innerste Leben des Volkes	443
Volk als pluralistische, imaginäre Gemeinschaft – Neu- und tief-Sehen-Lehren – Distanz und Teilhabe – Auerbach und die Völkerpsychologen als <i>marginal men</i>	
 Siglenverzeichnis	463
Quellenverzeichnis	465
Literaturverzeichnis	476
Abbildungsverzeichnis	492
Dank	493

Einleitung

,Wahre‘ Volksliteratur*

Mit reichlich Polemik beschreibt Karl Gutzkow 1855 in der von ihm herausgegebenen Wochenzeitschrift *Unterhaltungen am häuslichen Herd* die Situation der zeitgenössischen Literatur und Wissenschaft als „Zuhofegehen bei der Majestät des Volks“¹:

Kein Potentat genießt soviel Verehrung jetzt wie das Volk. [...] Die Kunst, die Literatur, die Wissenschaft existirt nur noch – fürs Volk! [...] Ueberall Volksbibliotheken, Volksgeschichten! Volkserzählungen! Volkston, Volksmoral und ein zugleich gewünschter größtmöglicher Volksabsatz!²

Seine spöttische Aneinanderreichung der verschiedenen Volks-Komposita hebt sowohl auf die inflationäre Verwendung des Volksbegriffs zur Mitte des 19. Jahrhunderts ab, die er seit fünfzig Jahren um sich greifen sieht,³ als auch auf die zunehmende Ökonomisierung des Buchmarkts, auf die einige Autor*innen mit einer bewussten Markt- und Publikumsorientierung reagieren.⁴

* Im Folgenden werden einfache Anführungszeichen eingesetzt, um neben der Kennzeichnung von Zitaten im Zitat die vereinheitlichende und imaginative Qualität von Begriffen und Konzepten anzuzeigen – wie bspw. ‚Volk‘ – und um damit eine begrifflich-analytische Perspektivierung sichtbar zu machen. Kursivierungen weisen hingegen auf Werktitel sowie auf emphatische Aufladungen von Begriffen und Hervorhebungen in Zitaten hin. Doppelte Anführungszeichen werden zur Kennzeichnung von Aufsatztiteln und Erzählungen innerhalb eines größeren Werkkomplexes sowie allgemein für Zitationen verwendet.

1 Karl Gutzkow: Volk und Publicum. In: *Unterhaltungen am häuslichen Herd* 3,14 (1855), S. 221–224, hier S. 221. Nach Möglichkeit und wenn keine maßgeblichen (historisch-kritischen) Neuauflagen vorliegen, wird aus den Erstausgaben zitiert. Die Orthografie wurde nicht angepasst.

2 Ebd., S.221–222.

3 Vgl. ebd., S. 221. Die Zunahme der Volks-Komposita im Zeitraum zwischen 1809 und 1855 lässt sich mit Durchsicht des *Conversations-Lexikons* des Brockhaus-Verlages belegen. Findet sich in der ersten Auflage des Lexikons weder ein eigenständiger Eintrag zu ‚Volk‘ noch zu entsprechenden Komposita, nehmen die Zahl und der Umfang der Einträge in den kommenden Jahren kontinuierlich zu, bis sie im Jahre 1837 mit 17 Einzeleinträgen auf 34 Seiten ihren Höhepunkt erreichen. Im Jahre 1855, in dem Gutzkows Polemik erscheint, pendeln sich die Eintragungen in der 10. Auflage des Lexikons mit 14 Einzeleinträgen auf nur noch 16 Seiten ein.

4 Zu den verschiedenen im Zuge der Ökonomisierung des Buchmarktes entstehenden Autor*innenmodellen in der Mitte des 19. Jahrhunderts, in denen literarische Produktion und Rezeption stets

Diese Popularisierungstendenz betrachtet Gutzkow kritisch, sieht er in ihr doch eine Gefahr zur „chimärischen Volksliteratur“⁵, die einerseits nur zur Unterhaltung der höheren Stände, andererseits zur zwanghaften und anbiedernden Belehrung der niederen Stände missbraucht werde. Er spricht sich in seinem mit „Volk und Publicum“ betitelten Artikel vielmehr für eine Form der Volksliteratur aus, in der die scheinbaren Gegensätze des ‚einfachen Volkes‘ und des allgemeinen, gebildeten Lesepublikums, wie sie der Titel seines Artikels aufgreift und wie sie die im Artikel beschriebenen zwei Bedeutungen der Volksliteratur⁶ implizieren, wieder vereint werden: Im ersten Bereich der Volksliteratur, vom Volke ausgehend, soll die Literatur

genaueste Kunde mit[bringen], wie es unter dem Dache der Armuth, hinterm Pfluge und auf dem Heuboden, hinter dem Werkstattstische und unter der Dachkammer [...] aussieht.⁷

Solange Bücher solcher Art „Wahrheit bringen, dem Leben abgelauscht sind“, heißt Gutzkow „[d]iese von unten kommenden Bücher und Lebensbilder“⁸ durchaus willkommen.

Im zweiten Bereich der Volksliteratur, bei den „Bücher[n], die zum Volk zurückgeben sollen“⁹, sieht er hingegen die meisten Missstände zu beklagen. Denn hier führe die modische Huldigung des Volkes zu einer Abwendung vom „alte[n] ehrliche[n], solide[n] Stand, Publicum genannt“¹⁰ hin zum „neuen Herrscher im Reiche des Geschmacks, der Populärität“¹¹. Statt die populäre Literatur „blindlings hinaus[zu]werfen auf die Knechte“, sich dem Volk gewissermaßen anzubiedern und damit auch das allgemeine Lesepublikum zu vergraulen, solle die ‚rechte‘ Volksliteratur erst da anfangen, wo sich das Volk selbstständig bilden wolle.¹² Denn auch das ‚einfache‘ Volk habe den allgemeinen menschlichen Trieb, sich zu bilden, bereits verinnerlicht und fühle sich beleidigt, „wenn man kindisch mit ihm spricht, ihm die Speisen, die andere Mägen verdauen können, erst kleinkaut“¹³. Die ‚wahre‘ Volksliteratur fängt für Gutzkow dort an, „wo das Volk den Trieb hat, zum Publicum zu gehören! Nur für diesen Trieb zu schreiben kann dem Autor Freude machen.“¹⁴

zusammengedacht werden, vgl. Jesko Reiling: Der Volksschriftsteller und seine verklärte Volkspoesie. Zu einem vergessenen Autormodell um 1850. In: Katja Mellmann / Ders. (Hrsg.): *Vergessene Konstellationen literarischer Öffentlichkeit zwischen 1840 und 1885*. Berlin / Boston: De Gruyter 2016, S.203–222, hier v.a. S.207–210. Zur Popularisierung in den Wissenschaften vgl. die grundlegende Studie von Andreas W. Daum: *Wissenschaftspopularisierung im 19. Jahrhundert. Bürgerliche Kultur, naturwissenschaftliche Bildung und die deutsche Öffentlichkeit, 1848–1914*. 2., erg. Aufl. München: Oldenbourg 2002.

5 Gutzkow: Volk und Publicum, S.223 (Herv. i. Orig.).

6 Gutzkow führt an, dass Volksliteratur zweierlei bedeuten könne: „Büchlein, kommst du vom Volke oder Büchlein, gehst du zum Volke?“ (Ebd., S.222.)

7 Ebd.

8 Ebd.

9 Ebd. (Herv. i. Orig.)

10 Ebd. (Herv. i. Orig.)

11 Ebd.

12 Vgl. ebd., S.223.

13 Ebd.

14 Ebd.

Gutzkow spricht sich demnach für eine Volksliteratur aus, die keinen Unterschied mehr zwischen den verschiedenen Sphären des Publikums macht und sich in zwei unterschiedlichen Formen – Bücher von ‚unten‘, vom Volk kommend, und Bücher von ‚oben‘, zum Volk gehend – manifestiert. Eine ‚wahre‘ Volksliteratur richte sich vielmehr an ein „große[s] Publicum“, trage diesem „etwas innerlichst Ergreifendes aus Wissenschaft und Leben“, am besten ‚Thatsachen [...] aus [denen] man etwas fürs Leben entnehmen kann“¹⁵, allgemein verständlich vor. Statt der Trennung von Volk und Publikum wird die Einheit eines Volkes als Publikum angestrebt. Zugleich stellt er seine Wochenschrift *Unterhaltungen am häuslichen Herd* als Publikationsmedium für diese Art der einheitlichen Volksliteratur für das „große Publikum“ zur Verfügung.¹⁶

Berthold Auerbach ist Gutzkow zufolge nach Johann Peter Hebel der wichtigste Vertreter einer derartigen, ‚wahren‘ Volksliteratur.¹⁷ Nicht zu Unrecht – konnte Auerbach Mitte der 1850er Jahre doch bereits auf große Erfolge mit seinen *Schwarzwälder Dorfgeschichten* (ab 1843) und seinem Volkskalender *Der Gevattersmann* (1845–1848) zurückblicken. Auerbach verstand es wie kein Zweiter in der Mitte des 19. Jahrhunderts, ein großes Publikum für sich zu gewinnen. Seine volkstümlichen Schriften fanden sowohl am Hofe als auch in zahlreichen Volksbibliotheken Anklang und seine Volkskalender hielten Eingang bis in die ärmste Stube.

Vor allem aber steht Auerbachs literaturtheoretische Abhandlung *Schrift und Volk* (1846) Gutzkows Modell der ‚wahren‘ Volksliteratur Pate; denn bereits zehn Jahre vor Gutzkow entwirft Auerbach eine Volksliteratur, die sich aus den zwei Seiten – ‚Literatur aus dem Volk‘ und ‚Literatur für das Volk‘ – speist, und erhebt deren Verbindung zum „ursprünglichen Ausgangspunkt“¹⁸ einer deutschen Nationalliteratur.

Berthold Auerbach möchte als volkstümlicher Autor ein Autor ‚für alle‘ sein: Sein uto-pisches schriftstellerisches Ziel ist es, die Spaltung zwischen den niederen, ungebildeten Ständen und den höheren, gebildeten Ständen mithilfe seiner volkstümlichen Literatur

15 Ebd., S. 224.

16 Ebd. Bereits der Untertitel „An unsere Leser und Mitarbeiter“ deutet die Ebene der Selbstreflexion des Publikationsmediums an; der zeitkritische Beitrag ist demzufolge als produktions- und rezeptionsästhetische Selbstverständigung der Wochenschrift zu lesen.

17 Vgl. ebd., S. 223. Gutzkows Urteil über Auerbachs volkstümliches Schreiben fällt nicht immer so positiv aus: Nur zwei Jahre später verurteilt er die Unwahrheit der „Dorfpoesie“ (vgl. Karl Gutzkow: Zur „Dorfpoesie“. In: *Unterhaltungen am häuslichen Herd. Neue Folge* 2,4 (1857), S. 64) und verreißt aus demselben Grund die Auerbach’sche Dorfgeschichte *Das Barfüßele*, die aufgrund ihrer bewusst übersteigernden Preziösität statt Realität eher Theatralität vermittelte (vgl. Karl Gutzkow: Die „realistischen“ Erzähler. In: *Unterhaltungen am häuslichen Herd. Neue Folge* 2,17 (1857), S. 270–272, hier S. 272). 1843 begrüßte Gutzkow noch freudig das Genre der „neuen Dorf- und Bauernnovellen“ und versprach ihm unter einer Bedingung eine glorreiche Zukunft: „Wenn diese neue Dorf-Novellistik sich ihre glücklichen Debuts sichern und erhalten will, so muß sie sich über das Genrebild erheben, muß zu einer selbstständigen Dichtung auf diesem Gebiete reifen, und die treu aufgefaßten Volkszustände auch geistreich verknüpfen, verwirren und sinnig lösen können.“ (Karl Gutzkow: Die neuen Dorf- und Bauernnovellen. In: *Kölnische Zeitung*, Nr. 357, 23.12.1843, S. 1–3, hier S. 3.) Zugleich kritisiert er aber auch hier bereits den idealisierenden Hang Auerbachs, der das dörfliche Volk nicht genug in ihren Fehlern darzustellen verstehe (vgl. ebd.).

18 Berthold Auerbach: *Schrift und Volk. Grundzüge der volksthümlichen Literatur, angeschlossen an eine Charakteristik J. P. Hebel's*. Leipzig: Brockhaus 1846, S. 18. Im Folgenden mit der Sigle SV zitiert.

zu überwinden.¹⁹ Um sein Ideal einer Volksliteratur sowie eines Volksdichters zu beschreiben, bezieht sich Auerbach auf Friedrich Schiller und fordert, dass ein Dichter dem „Geschmack des Kenners Genüge“ leisten müsse und zugleich dem „großen Haufen“ nicht „ungenießbar“ werden dürfe (SV, S. 69), so wie es auch Gutzkow in seiner Auffassung der ‚wahren‘ Volksliteratur für ein ‚großes Publicum‘ vorschwebt. Bleibt Gutzkow jedoch in seiner Argumentation stark dem Buchmarkt und der Leser*innenschaft verhaftet, die sich lediglich durch ihren Bildungstrieb zu einem ‚großen Publicum‘ einer Volksliteratur vereint, eröffnet sich in Auerbachs Konzeption eine dezidiert politische Stoßrichtung. Die volkstümliche Literatur ist für Auerbach auf eine Zukunft hin orientiert, in der das deutsche Volk nicht nur lesend in einem großen Publikum, sondern auch politisch in der deutschen Nation vereint wird: Daher ist der Auftrag der volkstümlichen Literatur die Bildung und Festigung einer Nation.

Um dies zu erreichen, muss die volkstümliche Literatur laut Auerbach zuallererst zur „Selbsterkenntniß des Volkes“ (SV, S. 91) beitragen, indem sie ihrer Leser*innenschaft „die innerste[n] Eigenthümlichkeiten des Volksthümlichen“ (SV, S. 90) so vor Augen führt, dass eine Identifikation mit diesen erfolgen kann. Daraus vermag dann eine kollektive nationale Identität entstehen. Denn je mehr jene innerste Eigentümlichkeit des Volkes von diesem selbst erkannt wird, umso mehr wird es auch die ihm „genehmen Lebensformen gewinnen“ (SV, S. 90), folglich sich zu einer Nation mit einer Staatsverfassung und einer einheitlichen, demokratischen Regierung vereinen. Auerbach ist der Auffassung, dass sich eine Nation erst dann politisch konstituieren kann, wenn sie sich über ihre gemeinsamen kulturellen Faktoren identifiziert. Im Identifikationsmuster der Kultur entsteht ein Zusammengehörigkeitsgefühl, das anschließend eine nationale Dimension annehmen und sich politisch innerhalb eines Staates verwirklichen kann.

Die zentralen Fragen für Auerbachs Werk sind demzufolge: Was ist ein Volk? bzw. Was macht ein Volk zu einem Volk? Damit reiht er sich in das weite Feld der Literatur ein, die „in der Ära der Nationswerdung als Generator, Mediator und Reflektor der nationalen Identitätssuche“²⁰ fungiert. Das ‚Volk‘ dient im Prozess der Nationsbildung zwischen den Befreiungskriegen und der Reichsgründung 1871 als „Appellationsinstanz der Literatur“²¹, denn obwohl es als solches erst konstruiert werden muss, stellt es zugleich eine zumindest heuristisch angenommene Voraussetzung für die herzustellende politisch-nationale Einheit dar.

Diese Hinwendung zum Volk – sowohl als Gegenstand als auch als Adressat – findet, wie im einleitenden Zitat von Gutzkow zu sehen ist, zeitgleich auch in der Wissenschaft statt. Ist uns dafür heute der Name Wilhelm Heinrich Riehl und seine Volkskunde am ehesten vertraut, nimmt die von Moritz Lazarus und Heymann Steinthal begründete

19 Vgl. Jesko Reiling: Eine Literatur für alle. Auerbach und die Volkspoesie. In: Ders. (Hrsg.): *Berthold Auerbach (1812–1882). Werk und Wirkung*. Heidelberg: Winter 2012, S. 97–119.

20 Juliane Fiedler: *Konstruktion und Fiktion der Nation. Literatur aus Deutschland, Österreich und der Schweiz in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts*. Wiesbaden: Metzler 2018, S. 1.

21 Hubert Lengauer: Kulturelle und nationale Identität. Die deutsch-österreichische Problematik im Spiegel der Literatur und Publizistik der liberalen Ära (1848–1873). In: Heinrich Lutz / Helmut Rumpler (Hrsg.): *Österreich und die deutsche Frage im 19. und 20. Jahrhundert. Probleme der politisch-staatlichen und soziokulturellen Differenzierung im deutschen Mitteleuropa*. Wien: Verlag für Geschichte und Politik 1982, S. 189–211, hier S. 195.

Völkerpsychologie eine heute fast vergessene, aber im zeitgenössischen Diskurs gleichwertige Position ein. Auerbach und die Völkerpsychologie weisen hinsichtlich der gesellschaftlich bedeutsamen Frage einer nationalen Identität – Was ist ein Volk? – ein geteiltes historisches Problembeusstsein auf. Beide widmen sich der Beschreibung von Volkskultur und deren Funktionsweisen, entwickeln dafür allerdings unterschiedliche epistemologische und poetische Verfahren und Formen, die modellhaft vorführen, wie ein Volk zu einem Volk wird. Und zuletzt gehen beide von einer Rückwirkung ihres Schaffens auf die Lebenswirklichkeit des deutschen Volkes aus. Während diese Feststellung des geteilten Problembeusstseins für eine Reihe von literarischen und wissenschaftlichen Autor*innen der Zeit gemacht werden kann, existiert zwischen Auerbach und den Völkerpsychologen eine engere Beziehung. Entwickeln sie zunächst getrennt voneinander – in den 1840er/50er Jahren – verblüffend ähnliche Ansätze und Verfahrensweisen, sich dieser Frage zu nähern, entsteht ab 1855²² ein intensiver Austausch, der sich in produktiver Zusammenarbeit niederschlägt. In dieser Schaffensphase ist nicht immer ersichtlich, wer als Stichwort- und Ideengeber agiert bzw. was auf wen zurückführbar ist.

Der Einsatz dieser Studie ist die erneute Konfrontation von Auerbachs volkstümlicher Literatur und der Völkerpsychologie, demnach die Rekonstruktion ihres je spezifischen Zugriffs auf das ‚Volk‘, ihres programmativen Anspruchs und wie all dies als ein gemeinsames – epistemisches, poetisches, politisches – Projekt zu beschreiben ist.

Volks- und Nationsbegriff

Die Grundlage für eine solche Auffassung von ‚Volk‘ als einem politisierten „Erfahrungsstiftungsbegriff“²³, der einen Gesinnungswandel begründen und auf die folgende Geschichte hinsichtlich der Schaffung eines gemeinsamen Nationalstaates stimulierend wirken sollte, schuf Johann Gottfried Herder. Reinhart Koselleck sieht mit Herder „eine Art kopernikanische Wende in der semantischen Entwicklung des Volksbegriffs“²⁴ einsetzen, denn Herder initiierte den entscheidenden Bedeutungswandel in der Begriffsverwendung: Dominierte vor Herder, mit Ausnahme der staatsrechtlichen Literatur, „eine soziologische Bedeutung von ‚Volk‘ als Unterschicht“²⁵, bezeichnet Herder mit ‚Volk‘ nun „nicht mehr eine soziale Gruppe inner- oder unterhalb der Nation, sondern die Nation selbst“²⁶. Der bedeutsamere Begriffswandel liegt darüber hinaus aber darin, dass Herder „das Volk zu einer kollektiven, mit Sprache, Seele und Charakter begabten Individualität

22 In Leipzig kommt es 1854, vermittelt durch den Schriftsteller Heinrich König, zu einem ersten Zusammentreffen Auerbachs und Lazarus‘, von dem letzterer ausführlich in seinen *Lebenserinnerungen* erzählt und das er als „gegenseitige[s] Zusammentreffen und Entgegenkommen unserer Gedanken“ empfunden hat (Moritz Lazarus: *Lebenserinnerungen*, bearb. u. hrsg. v. Nahida Ruth Lazarus / Alfred Leicht. Berlin: Reimer 1906, S. 43).

23 Reinhart Koselleck: Volk, Nation, Nationalismus, Masse. In: *Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland*, Bd. 7: Verw–Z, hrsg. v. Otto Brunner / Werner Conz / Reinhart Koselleck. Stuttgart: Metzler 1978, S. 141–431, hier S. 151.

24 Ebd., S. 283.

25 Ebd.

26 Ebd., S. 316.

Konstellationen sondern auch in die literaturwissenschaftliche Untersuchung der Texte selbst zurückführen und inzwischen erfolgte (De-)Kanonisierungsprozesse infrage stellen. Auf diese Weise wird die bisherige Forschung zu Auerbach sowie zur Völkerpsychologie erweitert und die Auseinandersetzung mit ihren Werken an neuere, wie beispielsweise wissenspoetologische und mediengeschichtliche,¹¹⁷ und zudem bisher vernachlässigte, wie beispielsweise funktionsgeschichtliche und konstellationstheoretische, Perspektiven der Forschung zur Literatur der Mitte des 19. Jahrhunderts rückgebunden.¹¹⁸

Aufbau und Leitlinien der Untersuchung

Die in dieser Arbeit vorgenommene gemeinsame Lektüre von Texten aus unterschiedlichen Wissensbereichen ist weder als Vergleich angelegt, noch soll sie zu einer abschließenden Synthese führen, in der die Widersprüche getilgt werden. Vielmehr geht es darum, die Gemeinsamkeiten sowie Differenzen in den Konzepten und Herangehensweisen herauszuarbeiten. Zwar steht die Wechselwirkung des Schaffens Auerbachs und der Völkerpsychologie Lazarus' im Zentrum dieser Arbeit, dennoch werden die einzelnen Werke erst getrennt voneinander untersucht. So können einerseits die jeweilige Werkgenese und Spezifität des einzelnen Werkes besser in den Blick genommen werden, was nicht zuletzt aufgrund der relativen Unbekanntheit der beiden Werkbiografien angeraten ist, andererseits kann hierdurch der Anschlussfähigkeit für weitere Forschungen zu den Einzelwerken Vorschub geleistet werden. In der dadurch entstehenden Gegenüberstellung von volkstümlicher Literatur und Völkerpsychologie werden die Gemeinsamkeiten und Unterschiede umso stärker hervortreten, die im abschließenden Kapitel zu den Wechselwirkungen zusammengeführt werden.

Das erste Kapitel stellt Berthold Auerbach und sein Werk vor und verortet dieses literaturhistorisch und ideengeschichtlich. Zunächst werden die Begriffe ‚Volksschriftsteller‘ und ‚Volksliteratur‘ diskursgeschichtlich erörtert, indem aufgezeigt wird, wie im Kontext des literarischen Marktes und der aufstrebenden Massenmedien in der Mitte des 19. Jahrhunderts im Diskurs um Literatur und ‚Volk‘ literarische Produktion und Rezeption zusammengedacht werden und wie sich dies im Werk Auerbachs niederschlägt. Vor diesem Hintergrund wird anschließend sein Werk im Hinblick auf seine deutsch-jüdische Biografie beleuchtet.

Im zweiten Kapitel erfolgt eine eingehende Analyse der volkstümlichen Poetik Auerbachs, wie dieser sie anhand seiner literarischen Vorbilder Johann Peter Hebel und Friedrich Schiller in *Schrift und Volk* entwickelt und später anhand der Lektüre der Werke Johann Wolfgang Goethes weiter ausführt. Zunächst wird durch eine Analyse des Gegenstands und des angestrebten Ziels der volkstümlichen Literatur Auerbachs Volkskonzept herausgearbeitet und dargelegt, inwiefern die volkstümliche Literatur zur Vermittlung und Versöhnung der Stände beitragen soll (II.1). In einem zweiten Schritt wird das volkstümliche

117 Bspw. Madleen Podewski: *Der Tolpatsch* in Zeitschrift und Buch. Eine Fallstudie zur Funktionalität von Literatur in medialen Umfeldern. In: Hamann / Scheffel (Hrsg.): *Berthold Auerbach*, S. 63–80.

118 Ansätze einer konstellationstheoretischen Analyse der Literatur der Jahrhundertmitte mit einigen neueren Forschungsansätzen zu Berthold Auerbach bietet: Mellmann / Reiling (Hrsg.): *Vergessene Konstellationen*.

Schreiben hinsichtlich dieser Vermittlungsfunktion analysiert (II.2), wobei Fragen des Publikums, der Sprachverwendung, der Verbindung von Realismus und Idealismus und der Rolle und Funktion des Dichters nachgegangen wird.

Das dritte Kapitel wendet sich der volkstümlichen Praxis zu, wobei zunächst der erste volkstümliche Werkkomplex Auerbachs in den Blick genommen wird, der aufs Engste mit seinem Namen verbunden ist: die Dorfgeschichten (III.1). Eingangs wird hier Auerbachs Entwicklung einer neuen Gattung literatur- und rezeptionsgeschichtlich rekonstruiert, um anschließend Auerbachs spezifische Dorfgeschichten-Poetik herauszuarbeiten, indem aufgezeigt wird, wie Auerbach in seinem seriellen Erzählformat das Dorf als Einheit einer Vielfalt darstellt und realistisch-ethnografische Schreibformen entwickelt, die hinsichtlich einer kollektiven Identitätsbildung funktionalisiert werden. Nicht zuletzt wird hier der Frage nachgegangen, inwiefern durch Auerbachs spezifische Darstellungsverfahren die Dorfgeschichte einerseits in die Nähe wissenschaftlicher Darstellungsformen des ‚Volkes‘ rückt, andererseits aber auch stets ihre eigene poetische Form reflektiert. Anschließend steht der zweite volkstümliche Werkkomplex Auerbachs, der bisher von der Forschung noch nicht eingehend untersucht wurde, im Fokus: die Volkskalender (III.2). Zu Beginn wird Auerbachs Kalenderprogrammatik hinsichtlich seines Volkskonzeptes analysiert und literaturgeschichtlich verortet, um danach die im Kalender verwendeten Schreibweisen und deren Funktion eingehender zu analysieren. Vor diesem Hintergrund wird abschließend das serielle Format des Kalenders in den Blick genommen (III.3) und erörtert, inwiefern der Kalender durch seine Vielfalt an Textsorten und Inhalten eine Poetik des ganzen Volkes entwickelt.

Das vierte Kapitel bildet den Auftakt zum zweiten Teil der Studie und stellt die Völkerpsychologie hinsichtlich ihrer Programmatik und wissenschaftlichen Position vor. Zunächst wird Moritz Lazarus' deutsch-jüdischer Werdegang nachvollzogen, der die Grundlage zur Formung der neuen Wissenschaftsdisziplin bildet, um dann anhand der programmativen Äußerungen das wissenschaftliche Programm der Völkerpsychologie darzustellen. In einem nächsten Schritt wird das Volkskonzept der Völkerpsychologie erörtert und die spezifische Form der Disziplin mit ihrem Konzept des ‚Volksgeistes‘ zusammengebracht (IV.1). Darauf aufbauend wird ihr interdisziplinärer Charakter analysiert, indem aufgezeigt wird, auf welchen wissenschaftlichen und ideengeschichtlichen Grundlagen sie fußt, und wie sich daraus ihre spezifische dialogische Methode entwickelt (IV.2). Abschließend wird ihre Konzeption einer Wissenschaft für „Viele“ analysiert und ihre intendierte pädagogisch-politische Funktion im Hinblick auf die Bildung einer nationalen Einheit herausgearbeitet (IV.3).

Vor dem Hintergrund der Programmatik der Völkerpsychologie geht das fünfte Kapitel der tatsächlichen wissenschaftlichen Praxis der völkerpsychologischen Erforschung des ‚Volksgeistes‘ nach. Wird den deutsch-jüdischen Völkerpsychologen ein eigener Lehrstuhl an einer deutschen Universität verwehrt und damit eine Institutionalierung der neuen Disziplin erschwert, formiert sich die Völkerpsychologie zuerst lediglich als Zeitschrift. Im ersten Schritt wird diese grundsätzliche Problematik und die daraus resultierende Formierung der Zeitschrift erörtert, um anschließend ihre spezifische dialogische Form und ihre Funktionsweisen zu analysieren, die den „mündlichen Verkehr“ innerhalb einer Forschergemeinschaft substituieren soll (V.1). Da die Praxis der Völkerpsychologie in enger Verbindung mit ihrem Begründer, Moritz Lazarus, und dessen Forscherpersönlichkeit steht,

wird in einem zweiten Schritt dessen Arbeitsweise analysiert (V.2), die sich vor allem in zahlreichen Vorträgen niederschlägt, die dann nur geringfügig verändert in seine Publikationen Eingang finden, wodurch der mündliche und vermittelnde Gestus beibehalten wird. In all seinen wissenschaftlichen Texten zeigt sich Lazarus' Bemühen um Popularisierung, das die Institutionalisierung der neuen Wissenschaftsdisziplin zugleich gefährdet. Gleichermassen ist Lazarus' rege Forscherpersönlichkeit aber auch der Grund für die diskursive Lebendigkeit der Völkerpsychologie; trägt er, der zahlreiche Kontakte zu namhaften Wissenschaftler*innen, Schriftsteller*innen und Politiker*innen unterhält, doch maßgeblich zur Verbreitung der völkerpsychologischen Ideen bei, was im abschließenden Kapitel anhand der Netzwerke Lazarus' aufgezeigt wird (V.3).

In der völkerpsychologischen Vorstellung konstituiert sich das ‚Volk‘ vor allem auf der Grundlage gemeinsamer geschichtlicher Erfahrung und der Tradierung dieses kollektiven Bewusstseins. Ausgehend von Auerbachs Volkskalender entwickelt Lazarus eine innovative Theorie, die das Entstehen gemeinschaftlicher, kultureller Entwicklung innerhalb der Geschichte zu erklären versucht: die Theorie der Verdichtung. Das sechste Kapitel stellt eine eingehende Analyse von Lazarus' Verdichtungstheorie dar, die sowohl für das völkerpsychologische Volkskonzept als auch für die Wechselwirkung zwischen Auerbach und Lazarus eine zentrale Funktion einnimmt. In einem ersten Schritt wird der Zusammenhang zwischen Auerbachs Kalender und der völkerpsychologischen Theoriebildung anhand des ihm zugrunde liegenden Geschichtsmodells erörtert, indem dargelegt wird, dass in der Verdichtungstheorie ein Modell der kulturellen Gedächtnistheorie mit einer pädagogisch-politischen Stoßrichtung entwickelt wird, das zur Selbsterkenntnis des ‚Volkes‘ und damit zur nationalen Einheit führen soll (VI.1). In einem zweiten Schritt wird die Weiterentwicklung der Verdichtungstheorie in Lazarus' Hauptwerk *Leben der Seele* analysiert. Hierbei wird der Bezug zu Lazarus' Sprachauffassung, die auf Humboldt zurückgeht, mithilfe seines Vortrags *Ueber Gespräche* beleuchtet und aufgezeigt, dass Lazarus mit seiner Verdichtungstheorie nicht nur die Alltagskultur für die Wissenschaft entdeckt, sondern bereits eine Kulturresemiotik entwickelt, die große Ähnlichkeiten mit Methoden heute gängiger Kulturanalysen aufweist (VI.2).

An der Verdichtungstheorie zeigt sich, wie einerseits die Völkerpsychologie Impulse der volkstümlichen Literatur aufnimmt, andererseits wie diese auch in die angestrebte völkerpsychologische Bewusstwerdung und Aneignung der Funktionsweisen von Kultur eingebunden wird. Völkerpsychologie und volkstümliche Literatur stehen damit in einem Wechselverhältnis zueinander. Vor diesem Hintergrund nimmt der letzte Teil dieser Studie die Wechselwirkungen zwischen Völkerpsychologie und volkstümlicher Literatur in den Blick, die nicht nur auf inhaltlicher Ebene stattfinden, sondern sich auch in explizitem Gedankenaustausch und gemeinsamen Arbeiten manifestieren. Zunächst wird die Beziehung zwischen Auerbach und Lazarus anhand von Briefen, Lebenserinnerungen und Werkauszügen rekonstruiert und dargelegt, inwiefern ihre Freundschaft Grundlage für eine produktive Ideenzirkulation ist (VII.). Anschließend wird ein paradigmatischer Fall ihrer Zusammenarbeit – die Entstehung der Erzählung *Edelweiß* (VII.1) – eingehender analysiert, indem aufgezeigt wird, wie hier völkerpsychologische und volkstümlich-literarische Ideen und Schreibweisen hinsichtlich einer Darstellung des ‚Volkes‘ ineinander greifen. Trotz der zahlreichen Gemeinsamkeiten und Überschneidungen fallen Völkerpsychologie und volkstümliche Literatur nicht in eins, vielmehr grenzen Lazarus

und Auerbach ihre Arbeiten stets begrifflich voneinander ab. Abschließend werden daher die jeweiligen Auffassungen von Literatur und Wissenschaft und deren epistemischer Status anhand zentraler Brief- und Werkaussagen herausgearbeitet (VII.2).

Auf diese Weise versucht die Studie, in der Gegenüberstellung der beiden Werkkomplexe die ideellen und strukturellen Gemeinsamkeiten sowie auch die Unterschiede aufzuzeigen und darzulegen, wie volkstümliche Literatur und Völkerpsychologie sich jeweils dem ‚Volk‘ auf der Ebene des Begriffs und der Ebene der Darstellung nähern.

Neben dem gemeinsamen Anliegen einer nationalen Identitätsstiftung als ‚imaginäre Gemeinschaft‘ durch die Untersuchung des Volkslebens, die den Einsatz dieser Studie bildet, sind es vor allem vier Aspekte, die sich sowohl in Auerbachs Werk als auch in der Völkerpsychologie Lazarus‘ zeigen und die Leitlinien dieser Untersuchung formieren:

Erstens ist das der Aspekt des Erfahrungswissens. Sowohl Lazarus als auch Auerbach begründen ihr Interesse an den Fragen *Was ist ein Volk?* bzw. *Was macht ein Volk zu einem Volk?* und die Entwicklung der volkstümlichen Poetik sowie der Völkerpsychologie mit eigenen Erfahrungen aus ihrer frühesten Kindheit. Ebenso beruhen die jeweiligen Konzeptionen von ‚Volksgeist‘ und ‚Volk‘ auf dem Grundstein des gemeinsamen Erfahrungswissens der Mitglieder der kollektiven Gemeinschaft. Volkstümliche Literatur und Völkerpsychologie verstehen sich daher beide als erfahrungsbasierte Zugänge, deren methodisches Vorgehen als ein reflektiertes Verhältnis von Teilhabe und Distanz, Nähe und Ferne zu ihrem Gegenstand, dem Volksleben, beschrieben wird. Denn sowohl Lazarus als auch Auerbach gehen davon aus, dass die eigene Volkskultur erst mit einem fremden, distanzierten Blick noch einmal neu und reflektiert, das heißt bewusst entdeckt und dadurch in ihrer inneren Eigentümlichkeit erkenn- und beschreibbar wird. So ist es auch das Erzählen eigener Erfahrungen, das sowohl für die volkstümlichen Texte Auerbachs als auch für die völkerpsychologischen Studien Lazarus‘ paradigmatisch sind.

Zweitens ist es das Paradigma der Einheit in der Vielheit, das einerseits dem Volkskonzept Lazarus‘ und Auerbachs, also dem gemeinsamen (Forschungs-)Gegenstand, zugrunde liegt, und andererseits auch deren Verfahrensweisen bestimmt. Denn ein ‚Volk‘, das als Einheit einer Vielfalt verstanden wird, kann nicht in einer allumfassenden, linearen Entwicklungsgeschichte erfasst werden, wie es das Narrativ des Bildungsromans, welches zeitgleich immer noch literatur- und diskursbestimmend ist, proklamiert. Viel eher sind serielle Beschreibungs- und Erzählformate in der Lage, die Vielfalt in der Einheit darzustellen. In der Völkerpsychologie ist es sowohl das Format der Zeitschrift, das der ‚Wissenschaft für Viele‘, wie sich die Völkerpsychologie in ihrem Gründungsmanifest selbst nennt, einen Publikationsort zur Verfügung stellt, als auch die Essaysammlung *Das Leben der Seele*, in der Lazarus seine gesammelten Vorträge und Aufsätze zu verschiedenen Aspekten des Volkslebens zusammenstellt. Auerbach konzipiert seine volkstümliche Literatur in seriellen Erzählformaten, die er dezidiert als eine Werkeinheit versteht. Sowohl seine Dorfgeschichten, die ein ganzes Dorf vom ersten bis zum letzten Haus in all seinen Facetten erzählen möchte, wobei innerhalb des Erzählzyklus jede einzelne Dorfgeschichte einen Aspekt des dörflichen Zusammenlebens fokussiert, als auch der *Volkskalender*, der in den einzelnen ‚Volksgeschichten‘ das gesamte räumliche und soziale Spektrum des deutschen Volkes zu umfassen versucht, operieren nach dem Prinzip der Serialität hinsichtlich einer Breite der Schilderung des Volkslebens. Sie begeben sich damit in die Nachbarschaft von

Erzählformaten des ‚Nebeneinander‘, wie es etwa Karl Gutzkow mit seinem Anspruch, die gesellschaftliche Totalität der Gegenwart in seinem Roman *Ritter vom Geiste* (1850) panoramatisch und vieldimensional abzubilden, entwickelt hat. Die vorliegende Arbeit wird demgemäß stets das Prinzip der Serialität in übergreifenden Werkanalysen (einerseits der Dorfgeschichten und andererseits der Kalenderprojekte) fokussieren und entsprechend weniger, aber dafür ausgewählte Einzeltextlektüren vornehmen. Das Paradigma der Einheit in der Vielfalt zeigt sich darüber hinaus in Formen kollektiver Arbeiten, die einerseits die Völkerpsychologie innerhalb ihrer Zeitschrift sowie Auerbach in seinem *Volkskalender* ab den 1860er Jahren betreiben, die aber im Speziellen Lazarus und Steinthal in der gemeinsamen Entwicklung des Programms der Völkerpsychologie ausleben und sich auch ansatzweise im intensiven Austausch zwischen Auerbach und Lazarus einstellen. Drittens ist der Aspekt der Vermittlung bzw. Bildung zu nennen, der beiden Projekten als Fundament dient. Sowohl die Völkerpsychologie als auch die volkstümliche Literatur sind als Volksbildungsprojekte im doppelten Sinne konzipiert: Einerseits geht es im Sinne der Volksaufklärung des 18. Jahrhunderts darum, die Kluft zwischen den unteren, ‚nichtgebildeten‘ Schichten des ‚Volkes‘ und den vermeintlich ‚höhergebildeten‘, bürgerlichen Schichten durch Bildung zu überbrücken. Andererseits soll diese einheitsstiftende Volksbildung im Sinne einer Nationalbildung sich auch hinsichtlich der Schaffung einer nationalen Identität im Entstehen eines einheitlichen Nationalstaates mit allgemeiner Verfassung niederschlagen. Der Aspekt der Vermittlung zeigt sich aber ferner auch in den Verfahrens- und Schreibweisen. Volkstümlichkeit und Volksnähe bestimmen den Sprachgebrauch und die Themenwahl. Die Völkerpsychologie stellt diese Popularisierung vor eine Schwierigkeit, stehen sich Popularisierung und Etablierung bzw. Institutionalisierung als Wissenschaftsdisziplin im Ausdifferenzierungsprozess des Wissenschaftsfeldes doch entgegen.

Mit diesem dritten Aspekt hängt die vierte und letzte gemeinsame Leitlinie der Untersuchung zusammen; denn es lassen sich ähnliche Strategien in den Schreibweisen und Formen der Vermittlung finden: Zur Erhöhung der Anschaulichkeit greifen Völkerpsychologie und volkstümliche Literatur auf rhetorische Mittel des Vor-Augen-Führens und Analogiestrukturen zurück, zugleich wählen sie lebensnahe, alltägliche Themen und Beispiele, häufig in Form der Anekdote, um eine Identifikation der Lesenden zu ermöglichen, die ihrem Bildungskonzept folgend zur Selbsterkenntnis geführt werden sollen. Des Weiteren zeigt sich eine Bevorzugung der Mündlichkeit und des Dialogischen in ihren Texten, was einerseits mit dem Vermittlungsgedanken und dem Erreichen eines möglichst großen Publikums im Zusammenhang steht, andererseits aber auch mit ihrem gewählten Gegenstand korrespondiert: Wird das ‚Volk‘ als ‚imaginäre Gemeinschaft‘ von beiden doch als Aushandlungsprozess, als Resultat eines dialogischen Prozesses konzipiert.

In der Zusammenschau von volkstümlicher Literatur und Völkerpsychologie unter diesen leitenden Aspekten erweisen sich Literatur und literarisch-volkstümliche Schreibweisen als prädestinierter Austragungsort der nationalen Selbstverständigung.

Die Arbeit an diesem Buch wurde gefördert durch ein Marbach-Stipendium der Deutschen Schillergesellschaft e. V., ein Christoph-Martin-Wieland-Stipendium der Universität Erfurt, ein Promotionsstipendium der FAZIT-Stiftung und aus Mitteln der Forschungsstelle „Kulturtheorie und Theorie des politischen Imaginären“ am Exzellenzcluster EXC 16 „Kulturelle Grundlagen von Integration“ der Universität Konstanz.

Der Druck wurde gefördert aus Mitteln des Leibniz-Preises der DFG für Prof.in Dr. Juliane Vogel, der Stiftung Irène Bollag-Herzheimer und des Ravicini-Preises für wissenschaftliche Arbeiten zur Trivialliteratur 2024.

Überarbeitete Version der Dissertation angenommen an der Universität Erfurt, 2020.

Umweltschonend gedruckt auf Circle Offset Premium White
(100 % Recyclingpapier, Blauer Engel).

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2025 Neofelis Verlag GmbH, Berlin

Alle Rechte vorbehalten.

Die automatisierte Analyse des Werkes, um daraus Informationen insbesondere über Muster, Trends und Korrelationen gemäß § 44b UrhG („Text und Data Mining“) zu gewinnen, ist untersagt.

Umschlaggestaltung: Marija Skara

Lektorat & Satz: Monika Halbinger / Neofelis Verlag (co)

Druck: Merkur Druck, Norderstedt

ISBN (Print): 978-3-95808-453-7

ISBN (PDF): 978-3-95808-502-2

www.neofelis-verlag.de

Neofelis Verlag GmbH, Kuglerstr. 59, D-10439 Berlin, info@neofelis-verlag.de